

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Das war Professor Fischer!

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Das war Professor Fischer!

Von Dr. Martin Rühlemann (1899 – 1908)

Mein Vater, der 40 Jahre lang in den Franckeschen Stiftungen gewirkt hat und als junger Lehrer Anfang der achtziger Jahre auch Erzieher an der Pensionsanstalt war, erzählte mir einmal von dem von ihm hochgeschätzten Prof. Fischer, der noch in hohem Alter an der Latina dozierte. Prof. Fischer war ein gutmütiger, immer gütiger Lehrer. Seine Schüler hingen an ihrem väterlichen Freund und bewahrten ihm auch über die Schulzeit hinaus die Treue.

Während Fischers Amtstätigkeit gab es noch Vormittags- und Nachmittagsunterricht. Die Sekundaner hatten bei ihm mehrmals in der Woche am Nachmittag Latein. Natürlich versuchten sie, sich dann und wann in corpore um diesen Unterricht zu drücken. An einem herrlichen Sommertag trieb es sie hinaus ins Freie. Eine kleine „Verschwörung“ wurde angezettelt. Ein Schüler meldete sich kurz nach Beginn der Lateinstunde. „Was wollen Sie, mein lieber Freund?“ fragt ihn freundlich der alte Fischer. „Herr Professor“, sagt bescheiden der Sekundaner, „Sie sehen heute so blaß aus. Ist Ihnen nicht wohl?“ „Ganz wohl, mein lieber Junge“, erwidert Fischer. Kurz danach hebt ein zweiter Schüler den Finger: „Herr Professor, Sie verfärben sich zusehends!“ „Ist das wahr?“ fragt mit ängstlicher Stimme der Professor die Klasse. „Ja, Herr Professor“, tönt es ihm aus 25 Kehlen entgegen. „Nun, dann will ich lieber nach Hause gehen und mich hinlegen. Es könnte ja doch eine Krankheit im Anzug sein. Wir wollen den Unterricht schließen.“ Und begleitet von zwei Sekundanern strebte der alte Herr seinem Heim zu.

An einem trüben Sommertag versuchten die Schüler, sich auf eine andere Weise vom Lateinunterricht zu befreien. Sie hatten eine leere Weinflasche mitgebracht, die sie unter den Bänken durch leichte Fußtritte in Bewegung setzten. Das Geräusch, welches die Flasche auf ihrer „Wanderung“ durch den Klassenraum verursachte, klang wie Donnerrollen. Angsterfüllt horchte Fischer auf und sah nach dem mit schwarzen Wolken bedeckten Himmel. „Ich glaube, es naht ein Gewitter“, sagt er mit etwas zitternder Stimme. „Ja“, ruft einer der Jünglinge, „eben hat es geblitzt“. „Ich habe aber keinen Blitz gesehen“, entgegnet aufgeregt der alte Lehrer. „Doch, Herr Professor, es ist schon so; wir haben den Blitz gesehen“, rufen die Schüler im Chor. „Nun, dann wollen wir lieber nach Hause gehen. Es ist nicht gut, wenn bei einem Gewitter so viele Menschen in einem Raum versammelt sind“, erklärt der Professor. So wurde auch diese Lateinstunde nach kurzer Dauer beendet.

Prof. Fischer hatte eine Schoßhündin namens Betty. Eines Tages war sie ihm entlaufen. Trotz eifrigen Suchens hatte er sie nicht finden können. Ganz verzweifelt erzählte er seinen Sekundanern den Vorfall in der Hoffnung, mit ihrer Hilfe der Hündin doch noch auf die Spur zu kommen. Da ruft ein Sekundaner: „Herr Professor, ich habe Ihre Betty gesehen.“

„Wie sah das gute Geschöpf aus?“ fragt Fischer neugierig. Der Schüler beschreibt in grellen Farben einen ganz struppigen Köter. „Nein, das ist meine Betty nicht. Sie ist ein hübsches, gut gepflegtes Hündchen“, erwidert etwas betroffen der gute alte Mann. „Ich habe Ihre Betty gesehen, Herr Professor“, läßt sich ein anderer Schüler vernehmen. „Wo haben Sie meine Betty gesehen?“ fragt Fischer. „In Glaucha, Herr Professor.“ „Nach Glaucha geht meine Betty nicht. Dazu ist sie viel zu feinfühlig.“ Ob er seine Betty jemals wiedergefunden hat, ist nie in Erfahrung gebracht worden.

Prof. Fischer, Ordinarius der Obersekunda der Latina, war etwas zerstreut. Wie sollte er auch nicht? Er wollte bei Beginn der Sommerferien eine Reise nach Bayern antreten. Am Fahrkartenschalter fragt ihn der Beamte: „Welche Klasse?“ „Obersekunda, Obersekunda!“ tönt es ihm entgegen. „Obersekunda gibt's auf der Eisenbahn nicht. Da müssen Sie schon ins Gymnasium gehen. Dort gibt es so etwas.“ Diesen wohlgemeinten Rat hätte der alte Schulmeister wahrlich nicht nötig gehabt!

Jubiläum der Kirche August Hermann Franckes

Von Otto Leyse (1900—06)

Am Sonntag Invokavit, dem 10. März 1957, beging die Gemeinde der Glauchaer Kirche „St. Georgen“ das 400jährige Jubiläum der Einführung ihres ersten evangelischen Gemeindepfarrers am Sonntag Invokavit 1557.

Wenn die Kirche von St. Georgen als eine selbständige Pfarrkirche das erste Mal im Jahre 1121 urkundlich erwähnt wurde, so ist der Bau der Kirche und die Gründung der Gemeinde etwa um das Jahr 1100 erfolgt. Im Jahre 1231 war das Zisterzienser Nonnenkloster „Marienkammer“ in der Gemeinde gegründet worden, und die Pfarrkirche, die ein kleiner romanischer Bau mit runder Apsis war, wurde in eine Klosterkirche umgewandelt.

Sehr spät erst fand die Reformation Eingang in St. Georgen, denn der Ort Glaucha blieb länger katholisch als seine Umgebung. Aber am 19. 1. 1547, als Halle vom Kurfürsten Johann Friedrich zu Beginn des Schmalkaldischen Krieges besetzt wurde, hielt Justus Jonas, der vom Rat der Stadt Halle berufene und von Luther empfohlene erste evangelische Prediger der Marktkirche, in St. Georgen die erste evangelische Predigt. Nach dem für die Evangelischen unglücklichen Ausgang des Schmalkaldischen Krieges wurde in Glaucha wieder römisch-katholischer Gottesdienst gehalten. Erst als der Hohenzoller Johann Sigismund, der schon evangelisch erzogen war, Erzbischof von Magdeburg wurde, hatte die Bitte der evangelischen Bewohner von Glaucha, eine evangelische Gemeinde zu werden, Erfolg. Am 11. 8. 1556, am 10. Sonntag nach Trinitatis, predigte der neue Superintendent von Halle, Sebastian Boetius, am Sonntag darauf der Diakonus von St. Moritz, Franz Scharschmidt. Der bisherige römisch-